

8.2.2009

5. Sonntag B

DER HEILER

Mk 1,29-39

Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus. Das ist nur eine der Heilungen, die uns von Jesus überliefert sind. Viele Menschen werden von ihm geheilt, Blutflüssige, Aussätzige, Epileptiker, Blinde, Taube. Das Evangelium fasst alles zusammen und sagt: Man brachte Kranke und Besessene zu ihm, und er heilte sie.

Die Gabe zu heilen vor allem war es, die Jesus bekannt gemacht hat. Es war zunächst einmal sicher eine natürliche Gabe, wie sie in seltenen Fällen Menschen besitzen, „Heiler“, wie wir sie nennen, die im Kampf gegen psychische und somatische Leiden wahre Wunder wirken. Interessant ist, dass das Bild, das sich das Volk Israel vom kommenden Messias macht, nicht so sehr das Bild eines Heilers, sondern das Bild eines Herrschers war.

Gott hat den Messias aber nicht auf die politische, sondern auf die therapeutische Schiene gesetzt und Jesus allem nach durch die Mitgift dieser besonderen Heilungsgabe auf den Weg gebracht, auf dem er ihn haben wollte. So dürfen wir uns das denken. Der Messias wurde als Heiland, als Arzt, als Entstörer auf die Welt angesetzt.

Nicht Schläge *austeilen*, sondern Schläge *ausheilen* soll der Messias. Es soll gesunden, was krank ist. Heile Verhältnisse entstehen um heile Menschen herum. Wenn der Mensch gesundet, gesundet die Welt. Aufzurichten, in die Höhe zu bringen, ist der Messias gesandt. Bildlich dargestellt in der Heilung der Schwiegermutter des Petrus: sie richtet sich auf, sie kommt auf die Höhe, sie dient wieder zu etwas, das, was sie außer Gefecht gesetzt hat, ist beseitigt.

Wie zeigt sich, dass das Reich Gottes anbricht? Der Mensch kommt wieder auf die Beine. Jesus hat seine Heilungen immer mit der Bemerkung quittiert: Ihr seht, das Reich Gottes kommt.

So ist die zunächst einmal natürliche Heilungsgabe Jesu eingesetzt für die Vorführung des Reiches Gottes. Jesus legt seine Hand auf den Kranken, und Gott tritt heilend in das Leben des Kranken ein.

Bewahrheitet sich das auch heute? Gehen Krankheiten und Gebrechen weg, wenn ich Jesus, den Christus Gottes, an mich heranlasse? Ist die „Arztpraxis“ Jesu, so unbestreitbar auch sie damals bestanden hat, nicht längst wieder geschlossen? Es gibt Unfälle, Behinderungen, Ansteckungen und Abnützungen wie eh und je, und wo ist der Heiland, der sie aufhebt? Es gibt den Kampf der Medizin gegen die Krankheiten, der Kampf ist nicht zu gewinnen, und doch, wehe, wenn zur Eindämmung der Krankheiten nicht weiter gekämpft würde; Gott scheint nicht einzugreifen.

Ob die Wunder in Lourdes nicht das Gegenteil beweisen? In gewissem Sinn schon. Aber die paar Wunder fallen im millionenfachen menschlichen Siechtum nicht ins Gewicht. Die paar außergewöhnlichen Ereignisse können doch nicht alles sein!

Sie sind auch nicht alles! Zwei andere Dinge sind es, die unbedingt hierher gehören. Das eine ist die Vielzahl von Krankheiten, die nicht körperlich bedingt sind, sondern andere Ursachen haben. Es gibt Angst, die krank macht. Es gibt Schuld, die krank macht. Es gibt Rücksichtslosigkeit, die krank macht. Es gibt Worte, die krank machen – wir sagen nicht umsonst: das kränkt mich, das macht mich ganz krank.

Wenn wir an diese Krankmacher herankommen, ist das Leidensprävention in großem Stil. Und genau das ist es, wo Gott – siehe das Wirken Jesu! – ansetzt. Er nimmt die Angst, er nimmt die Schuld, er entgiftet die Giftigen, er räuchert mit dem Feuer der Liebe die Krankheitsherde der Demütigung, der Interesselosigkeit, des Hasses und des Neides aus. Überall wo er hinkommt, lösen sich bei Infizierten und Infizierenden die Erreger auf. Nehmen Sie die Erfahrungen, die Sie selbst damit gemacht haben, zu Hilfe, und dieser Heilungsvorgang wird Ihnen immer klarer werden!

Das andere gilt für die so genannten unheilbaren Krankheiten. Sicher, „für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). Aber Krankheit kann ja als Vorbote des Todes oder als Prüfung gedacht sein. Paulus zum Beispiel muss ein schweres Leiden gehabt haben (vgl. 2Kor 12,7 f.), das nicht weichen wollte, ihm aber gerade in seiner Schwäche zeigte, dass es nur an Gott liegen konnte, wenn er wunderbarerweise immer damit fertig wurde. Das Wirken Gottes ändert nicht den Krankheitsverlauf, es ändert *uns*. Es nimmt nicht das Leiden weg, sondern die Unfähigkeit, es zu bewältigen.

Grundsätzlich gibt es eine doppelte Möglichkeit des Zuhilfekommens: Ich kann das Joch, unter dem jemand geht, anheben, damit es nicht mehr so drückt, und ich kann den, der unterm Joch geht, so belastbar machen, dass er es schultert. Beide Möglichkeiten stehen Gott offen. Bei Paulus und vielen anderen wendet Gott die zweite Möglichkeit an: Er nimmt nicht den Druck weg, sondern macht den Geschlauchten so stark, dass er dem Druck standhält. Das sind die Fälle, in denen wir uns immer fragen, woher ein leidender Mensch die Kraft nimmt, nicht zu kapitulieren. Die Antwort ist die, die schon Paulus bekommen hat: „Es genügt dir meine Gnade“ (2Kor 12,9).